

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 49 (1978)

Heft: 7

Artikel: Vom Flüchtlingsheim zum modern geführten Kinderheim : das jüdische Kinderheim "Wartheim" in Heiden hat sich in den letzten Jahren stark verändert

Autor: E.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Kampagne gegen die Kreckelhof-Verwaltung und die Behörden von Herisau

Der St. Galler Gratis-Anzeiger, die «Tat» und der «Blick» haben aufgrund von tendenziösen Unterlagen, die ihnen von Stefan Frischknecht, einem jungen Einwohner von Herisau, zur Verfügung gestellt wurden, eine sehr gehässige Angriffsserie gestartet, wobei sie sich gegenseitig mit Uebertreibungen und niederschmetternden Schlagzeilen zu überbieten suchten.

Die Forderung nach vermehrtem Einsatz von gut ausgebildetem Personal mag dabei wohl seine Berechtigung haben und einem guten Willen entspringen, erfordert und heiligt aber keineswegs eine solch primitive Hetze. Aggressive Heiminsassen wurden öffentlich aufgefordert, den Redaktionen vermeintliche Fehler der Anstaltsleitungen zu melden, damit sie sich als Richter und Anwälte aufspielen können. Der Kreckelhof bietet bei offener, lebensnaher Führung sinnvolle Arbeit und individuelle Freizeitmöglichkeiten in engem Kontakt mit einer vielfältigen Dorfgemeinschaft.

Es ist für uns ausserordentlich bedrückend, mit welcher Rücksichtslosigkeit durch die skandalöseste Sensationspresse ein initiativer Heimleiter, eine sehr erfolgreiche Arbeits- und Erziehungsanstalt und eine gewissenhafte Behörde «zur Sau gemacht» werden. Wie vernünftiger und wertvoller wäre es doch, aggressive und gefährdete Menschen zu einer geordneten, verantwortungsbewussten Lebensführung anzu-spornen.

Wir schätzen unsern Berufskollegen Emil Kern als gestrengen und ausserordentlich tüchtigen Heimleiter, der den Kreckelhof in mannigfacher Beziehung zu einem mustergültigen Betrieb gestaltete, welcher auch an der VSA-Tagung 1975 gebührende Beachtung und gute Beurteilung fand. (Beschreibung Fachblatt Nr. 4/75.) Er leistet zusammen mit seiner feinfühligsten Frau und seinem gut eingespielten Personalteam viel wertvolle Arbeit.

Indessen wollen wir uns der Worte erinnern, die uns Regierungsrat A. Stricker an der Jahresversammlung zurief. Man soll sich durch ungerechte Kritik nicht verbittern und entmutigen lassen. Wer seine Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt, darf getrost sein und wird vom Grossteil der Bevölkerung geschätzt. Dies beweisen denn auch etliche spontan gemachte Leserzuschriften an die «Appenzeller Zeitung», aus denen wir das Folgende zitieren:

Dass auch Behörden und Vormünder, Inhaber von Patronaten heutzutage keinen leichten Stand haben, wenn sie immer angerempelt und angegeifert werden, soll auch nicht übersehen werden. Wie oft mussten sie froh sein, dass ihre Schutzbefohlenen im Kreckelhof unter-

gebracht oder versuchsweise zunächst dort eingeliefert werden konnten. Dies alles geschieht auch zum Schutz der Gesellschaft, und wenn etwa Fehler unterlaufen, so darf doch nicht vergessen werden, dass auch diese Amtspersonen viel Zeit und Mühe darauf verwenden, Menschen an der Schattenseite des Lebens behilflich zu sein, ihnen ihr hartes Los zu verringern suchen oder ihr Leben neu gestalten helfen.

Eins ist für mich jedenfalls stichhaltig: Wenn die Mitmenschlichkeit zwar zu Recht gegenüber Schützlingen betont und bevorzugt wird, aber zu Unrecht vor den Behörden, Vormündern und Heimeltern Halt macht und in ihnen keine Menschen mehr gesehen werden, dann lässt sich mit Leuten solchen Gebarens nicht diskutieren. Sie schaden auch dem Ruf und Ansehen ihrer Berufskollegen; die ihre Tätigkeit sorgfältig und zuverlässig ausführen.

Und ein Zweites: Psychologen und Soziologen usw. in Ehren, vergessen wir aber nicht, dass es darunter auch Dilettanten gibt, und dass Menschen mit andersartiger Ausbildung, die mehr durch praktische Erfahrungen und ständiges Hinzulernen sich wertvollste Kenntnisse erworben haben, einer solchen Ausbildung ebenbürtig oder ab und zu einmal auch überlegen sein können. Es ist höchste Zeit, dass wir nicht einem Bildungsdünkel verfallen und einsichtig ge-

nug werden, dass verschiedene Bildungsgänge zum selben Ziel führen können. Gerade auch deshalb schätze ich die vielseitige, verantwortungsvolle und nimmermüde Arbeit von Herrn und Frau Kern. Ihnen, aber auch ihren treuen Mitarbeitern und Helferinnen für ihren Einsatz zu danken, ist mir ein Bedürfnis. Es geht wirklich nicht an, dass all das Positive verschwiegen und unterschlagen wird.

E. Buff, alt Pfarrer

*

Durch meine frühere Tätigkeit als Präsident der Vormundschaftskommission bin ich während sieben Jahren oft auch mit Menschen, die im Kreckel Aufnahme gefunden haben, zusammengekommen. Es ist ganz klar, dass hinter jedem dieser Männer ein meist sehr trauriges Schicksal steht, ein Schicksal, das sich oft nur zu einem kleinen Teil durch eigenes Verschulden so entwickelt hat. Meine Beobachtungen in dieser Zeit und auch die Erfahrungen, die wir in der Firma Metrohm AG schon seit mehr als zehn Jahren mit Mitarbeitern vom Kreckelhof machen, haben mich immer wieder erstaunt.

Zu sehen, wie nach einer relativ kurzen Zeit pflichtbewusste und selbständige Menschen sich in der Gesellschaft wieder zurechtfinden, ist etwas Beglückendes.

In der Regel kommen diese Männer nach einem halben Jahr interner Arbeit im Kreckelhof in einen Industrie- oder Gewerbebetrieb. Es ist grossartig, wie es Herrn Kern und seinen Mitarbeitern gelingt, diese Männer für eine regelmässige Arbeit zu motivieren.

Kurt Schlotterbeck, Betriebsleiter

Vom Flüchtlingsheim zum modern geführten Kinderheim

Das jüdische Kinderheim «Wartheim» in Heiden
hat sich in den letzten Jahren stark verändert



1977 konnte das Wartheim auf eine fünfzigjährige Vergangenheit zurückblicken. In dieser Vergangenheit liegt ein bewegtes und schmerzvolles Stück jüdischer Geschichte begraben.

Als das Heim 1927 als Erholungsheim gegründet wurde, zwang der Verlauf der Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland das Heim bald, seine

Zweckbestimmung zu verändern. Das Wartheim wurde zum Flüchtlingsheim.

Inzwischen wurde aus dem Wartheim, in dem im wörtlichen Sinn Kinder auf eine ungewisse Zukunft warten mussten, ein modern geführtes Kinderheim. Da sich das Heim in den letzten Jahren, insbesondere seit dem Heimleiterwechsel 1976, stark verändert hat, lohnt es sich, die Entwicklung des Heimes zu verfolgen.

Aus der Geschichte des Heimes

Neun Jahre nach der Gründung des Heimes — im Jahre 1938 — wurde dreihundert jüdischen Kindern die Einreiseerlaubnis in die Schweiz gegeben. Die Juden waren in Deutschland unter dem nationalsozialistischen Regime bereits in ihrem nackten Leben bedroht. Von die-

sen dreihundert Kindern kamen knappe fünfzig in die heute noch stehende Kolonie des Wartheims. Die meisten Kinder verloren ihre Eltern während diesem Aufenthalt in den Konzentrationslagern. Die Flüchtlingskolonie Wartheim war ein kleiner Tropfen auf den heissen Stein jüdischer Wirklichkeit, indem fünfzig Kinder hier überleben durften, während Tausende in Europa umgebracht wurden.

Alfred Häsler hat an einem Einzelschicksal aufgezeichnet, was diese Zeit für die Kinder bedeutet hat. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das einige Zeit im Wartheim verbrachte. (Alfred A. Häsler, Die Geschichte der Karola Siegel.)

Nach dem Krieg wurde das Heim wieder zum Erholungsheim. Nachdem die meisten Flüchtlingskinder das Heim verlassen hatten, um ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen, waren die freigebliebenen Plätze wieder neu zu füllen. Viele dieser Kinder emigrierten in das damalige Palästina und traten in ein Kibbuzim ein.

In der darauf folgenden Periode hat sich das Heim sukzessive in Richtung Erziehungsheim verändert, indem immer mehr Kinder zu längeren Aufenthalten aufgenommen wurden, weil sie aus familiären oder sozialen Gründen nicht mehr in ihrem angestammten Milieu aufwachsen konnten.

Seit dem 1. März 1976 steht das Heim unter der Leitung des Psychologen H. Wiener. In diesen zwei Jahren hat sich das Heim eine neue Konzeption gegeben und den Mitarbeiterstab wesentlich erweitert.

Das Heim heute

Das Heim arbeitet heute auf der Grundlage einer breit abgestützten pädagogischen Konzeption. Das Wartheim hat die allgemeine Entwicklung der Heimerziehung mitvollzogen, indem die Kinder nicht mehr zum Bewahren aufgenommen werden, sondern immer stärker zur therapeutischen Behandlung.

Die Kinder werden heute in selbständigen Erziehungsgruppen betreut, die von ausgebildeten Heimerziehern geführt werden. Das tägliche Leben der Kinder spielt sich in diesen Gruppen ab. Dort setzen sie sich mit den täglichen Erfahrungen in Arbeit und Spiel auseinander.

Daneben werden den Kindern verschiedene Aktivitäten angeboten, welche ihnen helfen sollen, bestehende Schwierigkeiten zu verarbeiten. Diese Angebote verstehen wir als sehr wichtige Unterstützung für die Entwicklung des Kindes, es sind dies:

- Stützunterricht durch ausgebildete Primarlehrerin,
- Spieltherapie durch ausgebildete Therapeutin,
- Bewegungstherapie, Reiten und speziell konzipierter Karateunterricht durch Fachlehrer.

Neuerdings führen wir auch einen heiminternen Unterricht mit zwei Schülern, welche in der öffentlichen Schule nicht mehr befriedigend gefördert werden konnten.

E. S.

Aus der VSA-Region Glarus

Heinrich Elmer-Rhyner, Elm †

Es fällt mir schwer, sehr schwer, einige Worte über das Leben und Wirken eines lieben Kollegen zu schreiben, der vor 16 Jahren meine Nachfolge antrat in der Leitung des Altersheims Sernftal in Elm und der am 10. Juni 1978 zu seiner letzten Ruhestätte auf den Friedhof in Elm geleitet werden musste.

Heinrich Elmer wurde am 23. Mai 1917 als Sohn von Heinrich und Anna, geb. Rhyner in der Sandgasse geboren. Bevor er das Licht der Welt erblickte, verlor er seinen Vater infolge Unglücksfalls im Schieferbergwerk Elm. Heinrich besuchte die Schulen in Elm und wurde auch dort konfirmiert. Auf dem Bergheimwesen im Wald musste er schon früh mithelfen. Im Jahre 1941 vermählte er sich mit Katharina Ryner vom Obmoos. Dem glücklichen Ehepaar wurden drei Knaben geschenkt. Nach Kriegsende bis 1961 betätigte er sich in der «Therma» in Schwanden. Seine Ferien verbrachte er jeweils auf der Hochwildjagd, welche er während 30 Jahren ausübte. Eine gewaltige, tiefgreifende Aenderung in seiner Tätigkeit bedeutete es für ihn und seine Familie, als er Ende 1961 die Leitung des Altersheims Sernftal in Elm übernahm. Heinrich Elmer und seine Frau lebten sich gut in die anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe ein. Nebst dem normalen Heimbetrieb war die sukzessive Innenrenovation des Heims eine zusätzliche Belastung. Es gab jahrelang vermehrte Umtriebe und Unannehmlichkeiten, dafür aber nach Beendigung derselben doch einige Erleichterungen für die Heimerkinder und die Angestellten. Mit zunehmendem Alter war Heinrich Elmer immer mehr auf ärztliche Hilfe angewiesen. Obwohl er noch so gerne bis zu seiner Pensionierung ausharren wollte, nahmen seine Kräfte immer mehr ab, so dass er sich gezwungen sah, den schon lange geäusserten Rat des Arztes befolgend, die Stelle auf Herbst 1978 aufzugeben. Nicht einmal diesen Zeitpunkt durfte er erleben. Am 5. Juni musste er ins Kantonsspital nach Glarus eingeliefert werden, wo er drei Tage nachher plötzlich verschied. Immerhin durfte er noch zu seiner grossen Freude erleben, dass sein Sohn Heinrich mit seiner Gattin von der Aufsichtskommission als sein Nachfolger gewählt wurde. In der bis auf den letzten Platz vollbesetzten Kirche in Elm fand am 10. Juni Herr Pfarrer Moser treffende und sinnreiche Worte des Trostes aufgrund des 90. Psalmes aus dem Alten Testament.

Wir Kollegen der VSA-Sektion Glarus können es kaum fassen, dass Heinrich

Elmer nicht mehr unter uns ist, war er doch 14 Tage zuvor noch mit dabei an der Schweizerischen Tagung des VSA in Glarus.

Wir trauern mit seiner schwer geprüften Gattin um einen lieben Kollegen, der an unseren Versammlungen jeweils mit Interesse dabei war, wenn es ihm irgendwie möglich war.

Sein langjähriges Wirken im Altersheim bleibt uns in bester Erinnerung, es verdient allseits den herzlichsten Dank.

Hans Schläpfer

Aus der VSA-Region Schaffhausen/Thurgau

Heimleiter bestanden «Durchhalteübung»

Wollte ich nun mit meinem Reisebericht im Stil der Ueberschrift weiterfahren, so wären — sengende Sonne — tropische Regengüsse — Schlamm — Blitz und Donner die richtigen Stichworte. Die im Regionalverein Schaffhausen/Thurgau zusammengeschlossenen Heimleiter wollen aber gar nicht als Haudegen dargestellt werden, obwohl einem Heimleiter immer wieder auch ein gewisses Durchhaltevermögen abverlangt wird.

Für einmal trafen sich die Heimleiter nicht zwecks beruflicher Fort- und Weiterbildung oder eines Erfahrungsaustausches wegen. Vom Treffpunkt beim Schaffhauser Schützenhaus Breite aus rollte die Autokolonne bei strahlendem Sonnenschein nach Hemmental und von dort an bergan zum Parkplatz Bräunlingsbuck. Marschierend strebten wir plaudernd dem Süstallchäppli entgegen. Herrliche, reichbestückte Blumenwiesen, ein äsendes Reh und die gut bewaldeten Randenausläufer mit ihren sanften Formen erfreuten unser Auge. Leise hatte sich die Sonne inzwischen verzogen, gerade als wir ein unbewohntes Hochtal passierten, schleuderte der schadenfrohe Wettermacher unverhofft zwei, drei Blitze durch die Gegend, und so schnell wie der Donner folgte auch ein massiver, dauerhafter Gewitterregen. Einer untauglichen Flucht in den nahen Wald folgte der Marsch zu einem Ferienhaus. Dauerwellen und Bügelfalten waren dahin, in einzelnen Schuhen gluckste das eingedrungene Wasser und die Gesichter wurden sichtbar länger. Kaum hatte der Regen nachgelassen, wusste uns aber der Reiseleiter mit viel diplomatischem Geschick ans Ziel, dem Schleitheimer Randenturm, zu lotsen.

Beim wärmenden Feuer, Wurst, Most und Brot kehrte die Sonne und sofort auch die gute Stimmung zurück. Man hatte etwas erlebt und geleistet, aus vielen Sprüchen in der Runde war auch ein prahlerischer Unterton zu hören. Dass unser Picknick-Platz auch ein historischer Platz sei, entnahmen wir der gekonnt vorgetragenen Sage «Adelheid